

Migration und Sport



| | | |
|---|---|---|
| Migration und Sport zwischen Normalität und Herausforderung 70 Jahre LSB Niedersachsen und ein Blick nach vorn |  Mi. 28.09.2016 |  Akademie des Sports im LandesSportBund Niedersachsen e. V. |
| |  57 Teilnehmende |  Sprache, Integrationswille, Befähigung, Kultur |

Ausgangslage

Der LandesSportBund (LSB) Niedersachsen wurde 2016 70 Jahre alt. Kein großes Jubiläum, aber vor dem Hintergrund der heutigen gesellschaftlichen Lage ein Anlass für die Akademie des Sports und das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte (NISH), auf das Zusammenwirken von Migration und Sport in der Zeit des Bestehens des LSB zurückzublicken. Und auch den Blick in die Zukunft zu richten.

Das geschah

Den Beginn machte Prof. Dr. Dr. Bernd Wedemeyer-Kolwe (Wiss. Leiter des NISH) mit einem



Vortrag zu den Aspekten der wechselvollen Geschichte von Sport und Migration. Historisch betrachtet gab es kaum eine längere Phase in der Geschichte des Sports, in der es keine Migrationsbewegungen gegeben hat. Er stellte dabei sechs Punkte heraus: Integration im Sport ist geschlechtsabhängig, leistungsabhängig, sportartenabhängig, nur bei vorheriger Sportsozialisation erfolgreich, gelingt besser in kommerziellen Sporteinrichtungen und gelingt schlechter in Migrantensportvereinen.



In einer folgenden Gesprächsrunde berichteten *Walter Hirche* (Wirtschaftsminister Niedersachsen a. D.) und *Mohamed el Mostafa Abdul Rahman* (BFD'ler beim SSV Südwinen e. V.) über ihre Erfahrungen auf dem Weg nach Niedersachsen und im Sport. *Mohamed el Mostafa Abdul Rahman* verließ den Sudan 2014 aus politischen Gründen in Richtung Deutschland, da es für ihn in seiner Heimat nicht mehr sicher war. Dabei leitete und half ihm die Hoffnung an Gott und ein sicheres Leben. Seine neue Heimat hat er nun in Hambühren, gefunden. Hier helfen ihm insbesondere seine Fähigkeiten im Volleyball, um trotz fehlender Sprachkenntnisse ein gutes Training anzubieten. Die Sprache in einem fremden Land zu lernen ist für ihn aber insgesamt das Wichtigste, um sich integrieren zu können, sodass er diese eifrig lernt. Das berichtete auch *Walter Hirche*, der nach dem 2. Weltkrieg aus der DDR nach Niedersachsen kam. Trotz seiner innerdeutschen Migration hatte er Probleme mit der Sprache und wurde von der ansässigen Bevölkerung auf Grund seines Dialektes nicht sofort akzeptiert. Erst der Sport hat ihm geholfen, in der Gesellschaft

angenommen zu werden. Er betonte, dass es wichtig ist, einen „Türöffner“ im neuen Land zu haben. Der Rest hängt von jedem selber ab.

In der anschließenden Podiumsdiskussion hob *Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay* (Universität Bielefeld) zwei Dinge hervor. Wollen Sportvereine, dass Flüchtlingen und Migranten das Ankommen angenehmer gestaltet wird, müssen sie auf die Migranten aktiv zugehen und nicht auf sie



warten. Zudem müssen sie sich bewusst sein, dass nicht eine einzelne Person zum Sportangebot des Vereins kommen wird, sondern eher eine ganze Gruppe. Entscheidend für eine gute Integration ist dabei die kulturelle Nähe zur Sportart. In unterschiedlichen Ländern sind verschiedene Sportarten unterschiedlich populär. *Nevin Sahin* (2. Vorsitzende des SV Türk Gücü Hildesheim e. V. und studierte Sozialpädagogin) ist davon überzeugt, dass eine gute Ausbildung notwendig ist, um erfolgreiche Integration zu betreiben. Es muss auf die Bedürfnisse der Individuen eingegangen werden und Angebote müssen verbindend wirken. Das können auch zeitlich kurze Angebote von Handball oder Volkstanz sein. *Nevin Sahin* selbst gelingt es durch Fahrradfahren, Schwimmen und Nordic Walking muslimische Frauen ihres Vereines in Bewegung zu bringen. Alles Sportarten, die von ihnen in ihrer Heimat nicht ausgeübt werden. Auch *Priscyla „Natureza“ Sharon de Souza Castro* ist der Ansicht, dass ihre Ausbildung zur Sozialassistentin und die Übungsleiteraus- bildung für Migrantinnen des Regionssportbundes (RSB) Hannover ihr bei der Arbeit mit Flüchtlingen sehr viel hilft. Auch für sie war es wichtig, mit ihrem Capoeira-Angebot auf die Flüchtlinge zuzugehen. Ihr Angebot wurde zunächst sehr skeptisch gesehen. Als die Menschen jedoch

erfahren, dass Capoeira ein Sport ist, haben sich viele vornehmlich junge Menschen zu ihrem Angebot angemeldet. Einen kritischen Ton schlug *Reinhard Rawe* (Vorstandsvorsitzender LSB Niedersachsen) an. Er machte deutlich, dass der Sport nicht per se integrativ ist. Der Sport muss seine – wie in verschiedenen Beiträgen verdeutlicht wurde – vorhandene soziale Kraft entfalten können. Das funktioniert durch die im Sport Tätigen, muss aber auch von anderen Institutionen und der Politik ermöglicht werden. Der LSB selbst versucht mit Programmen und Förderungen bestmögliche Voraussetzungen für die Umsetzung zu schaffen, die er aber nicht selber übernehmen kann. Der LSB hat es jedoch bisher selber nicht geschafft, Menschen mit Migrationshintergrund für sein Präsidium und leitende Funktionen zu gewinnen. Vielleicht würde dann eine noch stärkere Wirkung erzielt werden können.



v.l.n.r.: Priscyla „Natureza“ Sharon de Souza Castro, Walter Hirsche, Bernd Wedemeyer-Kolwe, Mohamed el Mostafa Abdul Rahman, Nevin Sahin, Karl-Heinz Steinmann (Akademieleiter), Christa Kleindienst-Cachay, Reinhard Rawe, Christian Stoll

Das haben wir mitgenommen

- Wer helfen möchte, muss auf Flüchtlinge zugehen und sich an ihren Bedürfnissen und Kulturen orientieren.
- Das Erlernen der Sprache der Wahlheimat ist für Flüchtlinge essentiell für eine gelingende Integration.
- Die Gewinnung und Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten für Führungspositionen auf allen Ebenen der Sportorganisation kann zu einer noch besseren Integration durch Sport führen.

Fotos (4): Volker Minkus

Ansprechpartner:

Marco Vedder

E-Mail: mvedder@akademie.lsb-nds.de

Gefördert durch

Niedersächsische
LOTTO-SPORT-STIFTUNG
Bewegen · Integrieren · Fördern